



Prof. Dr. Walter Grasskamp

Rede gehalten zur Eröffnung der Ausstellung der Ergebnisse des Kunst-am-Bau-Wettbewerbs für das Bundesministerium des Innern (BMI) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) am 28. Februar 2017 im Ernst-Reuter-Haus, Straße des 17. Juni 112, 10623 Berlin

„Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es wird Sie vielleicht überraschen, aber ich hasse Jurys. Der Grund ist einfach: Ich bin ein schlechter Verlierer.

Vor zwanzig Jahren habe ich einmal die Aufstellung einer – wie jedenfalls ich fand – schlechten Aussenskulptur in Münster nicht verhindern können - das hat mir dann, als Anwohner der schönen Stadt, jahrelang Umwege mit dem Auto aufgenötigt, um dem Ergebnis nicht über den Weg fahren zu müssen. Sie sehen, ich bin auch nachtragend.

Sehr lange habe ich dann jedenfalls nicht mehr an Jurys teilgenommen, zumal ich, solange die Münchner Kunstakademie mein Dienort war, mit Förderkommissionen, internen Jurys und Stipendiengutachten gut eingedeckt war.

Die Einladung zu dieser Jury war die erste, die mich im Zustand der emeritierten Reisefreiheit erreichte und die ich probenhalber wahrgenommen habe, und es wird Sie vielleicht beruhigen, dass ich das nicht bereuen musste.

Auch diesmal war ich allerdings ein Verlierer, denn es gibt eine Plastik in dieser Ausstellung – ich sage jetzt nicht welche - für die ich bis zum Schluss tapfer als der einzige Fan votiert habe.

Gewonnen hat allerdings eine Skulptur, auf die ich von Anfang an getippt hatte, dass sie gewinnen würde. Leider verbieten es die Satzungen, dass man bei solchen Jurys diskrete Wettbörsen unterhalten darf.

Und so kann man in einer Jury Gewinner und Verlierer gleichzeitig sein, und das ist eine meist erträgliche Mischung, an die ich mich vielleicht wieder gewöhnen werde, zumal mir alle anderen Mitglieder der Jury und Mitarbeiter der beteiligten Häuser gute und gelassene Vorbilder waren.

Sie haben damit zu meiner Wiedereingliederung in diese Arbeitswelt beigetragen – nicht zuletzt auch meine ehemalige Münchner Kollegin, Professorin Asta Grötting, welche die Jury sehr fair geleitet hat und an deren Stelle ich heute Abend ein wenig aus der Arbeit der Jury erzählen soll.

Die Aufgabe war, ein Kunst-am-Bau-Konzept für den Außenraum, nämlich für die südöstliche Parkanlage des Bundesministeriums des Inneren in Alt-Moabit zu gestalten. Fast 80 Entwürfe wurden im ersten Rundgang begutachtet, von denen zehn – manchmal nach kurzer, manchmal nach längerer Diskussion, manchmal gelassen, manchmal leidenschaftlich – in die zweite Runde gelangten, zum Beispiel das aufgesockelte Fahrraddenkmal mit den vielen Sicherheitsschlössern, der Entwurf 1081 von Fritz Balhaus. Er bezieht sich ironisch auf die Denkmal-Ikonografie und spricht das Thema der Sicherheit provokant an, nicht nur das von Menschen, sondern auch das von Fahrrädern in Berlin, für die das Innenministerium freilich nur begrenzt zuständig ist. Ein junger Kreuzberger Anwalt erzählte mir kürzlich, dass einer der vielen jungen Fahrraddiebe in dieser Stadt, den er unbedingt vor dem Abstieg in die Serien-Klein-Kriminalität bewahren wollte, eine solche Fahrrad-kette als Geschenkband bezeichnete, das zu öffnen er einfach nicht widerstehen kann. Nebenamtlich wäre dieses Fahrrad-Denkmal also auch eine Art Berliner Verkehrs-Denkmal geworden.

Mit dem Thema der Sicherheit spielt auch der Vorschlag 1084, nämlich das verfremdete Zitat des Umgrenzungszaunes des BMI von Dietrich Förster, der in einer Art Materialtanz partiell aufgelöst werden sollte, worin die Jury einen gleichzeitig bildhauerischen wie metaphorischen Reiz sah. Doch hatte die Jury in der zweiten Runde ausnahmsweise dazu überhaupt nichts mehr zu sagen, weil sich herausgestellt hatte, dass der Zauntanz die in der Ausschreibung vorausgesetzte Überschaubarkeit des Geländes für die vielen Videokameras unmöglich gemacht hätte und aus Sicherheitsgründen schlicht nicht umgesetzt werden konnte.

Dagegen wurde der Vorschlag 1085 von Karin Sander lange diskutiert, der einen Landschaftstausch vorsah, und zwar als erhaltende Pflege zweier kreisförmiger Landschaftssegmente, die über eine große Distanz hinweg ausgetauscht werden sollten. Als gleichsam verinselt Fragment wäre ein Ausschnitt aus dem Garten des BMI in ein deutsches Mittelgebirge verpflanzt worden, und von genau dort das Gegenstück in Berlin platziert und gärtnerisch original erhalten worden. So wäre im Garten des BMI eine Art innerdeutscher Exotik entstanden, die mit der Idee des Territoriums spielt.

Auch die freistehenden drei Skulpturen mit dem Titel Innen wie Außen (1086) von Michael Sailstorfer hatten ihre treuen Anhänger durch alle Abstimmungsrunden. Die aufgesockelten Skulpturen aus Aluminium-Guß sollten wie geklebte Kartonplastiken in trompe l'œil-Manier auf ebenfalls skulptural durchgestaltete Sockel gesetzt werden und ein Stück des Weges rahmen, den man vom Haupteingang des Geländes in den Park nehmen kann. Dort hätten sie ebenso einladend wie befremdlich gewirkt, als eine ebenso rätselhafte wie attraktive Passage.

Ganz in der Nähe des von Sailstorfer vorgesehenen Aufstellungsortes lag auch der für die Nummer 1087 mit dem Titel Balance der Künstlergruppe Inges Idee. Sie stellt die Vergrößerung des Gipsabgusses einer Innenhand in bemalter Bronze dar, sozusagen eine organische Form des Inneren statt der Ministerialen. Der Negativabdruck einer Innenhand hätte wie ein auf Antrieb nicht identifizierbares Kleingebirge gewirkt, dessen Relief aus feinen Faltenlinien den Betrachter dann erst auf die Idee gebracht hätte, dass es um ein Handinneres geht, um die Verfremdung von etwas sehr Natürlichem.

Sehr dramatisch nahm sich dagegen der Vorschlag 1088 des Künstlerinnen-Duos missing icons (Andrea Knobloch und Ute Vorkoeper) aus. Er sah unter dem Titel Fünf Gefahrenmuster im Konferenzraum des Ministeriums fünf jeweils fenstergroße Abbildung von Einschusslöchern vor und hatte damit das Thema Sicherheit im Wortsinne aufs Korn genommen, markant und fast traumatisch, möglich-erweise auch traumatisierend. Kunst-am-Bau ist stets ein dauerhafter Mitbewohner jeden Gebäudes, für das sie entworfen wird, und die fünf Einschusslöcher wären zweifellos ein sehr herausfordernder Anblick als Ausblick in gefährliche Zeiten geworden.

Dagegen war der Vorschlag 1090 mit dem Titel Arena von Heiner Franzen eher benutzerfreundlich, weil er unkonventionelle, zentrierte Sitzinseln aus farbig markantem Kunststoff im Park versprach, auf denen man interne Probleme der Inneren Sicherheit auch in der Natur hätte erörtern können. Mit unkonventionellem Mobiliar spielte auch der Vorschlag 1089 von David Mannstein und Maria Vill, der unter dem Titel Interieur die Verteilung von Möbeln aus Beton über den Gartenpark vorschlug. Als Außendarstellung des Inneren einer normalen Wohnung konfrontieren sie die Außenansicht des Innenministeriums mit Innenansichten aus

Außenmöbeln – ein Irritationsspiel auch für die Passanten des am Gelände vorbeiführenden Weges, zumal wenn nachts in einigen der Möbel Licht geleuchtet hätte.

Auch der Entwurf 1083 von Barbara Trautmann mit dem Titel STADT-LANDFLUSS sah eine über das Gelände des Gartens verstreute imaginäre Landschaft aus flachen Sitzmöbeln vor, allerdings aus roten Zylindern, die – wie in der Ikonografie eines Atlanten – zugleich für deutsche Städte stehen und in den Abmessungen deren Bevölkerungsgröße wiedergeben sollten. Als gestalterisches Konzept überzeugte unter anderem die ausgreifende Überlagerung der Topografie des Gartens durch eine topografische Symbolik des Landes, für das hier gearbeitet wird, zudem mit benutzbaren Elementen, und so gewann dieser Entwurf schließlich den 2. Preis.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf 1082 von Roland Fuhrmann mit dem Titel Zusammenhalt zeigt eine Mischung aus feingliedrig eingefärbten Stelen und einem Bild, das man als Anamorphose allerdings nur von einem Standpunkt erkennen kann, der sich innerhalb der Sicherheitszone, also hinter dem gut bewachten Zaun befindet – da müssen Sie aber erst einmal hineinkommen!

Ich weiß, wovon ich rede, denn ich habe nach Ende der Jurysitzung im Bundesministerium des Inneren versehentlich den Besucherausweis mitgenommen und bin dann einen halben Tag als schusseliges Sicherheitsrisiko durch Berlin gewandelt.

Der prämierte Entwurf ist übrigens einer der wenigen, wenn nicht der einzige Entwurf, der dem Passanten auf dem Weg außerhalb des Zaunes einen ganz anderen Anblick bietet als dem Benutzer des umzäunten Gartens selber.

Den Gartenbesuch macht er zum Ereignis, denn jede Anamorphose aktiviert in uns eine ikonische Freude über den überraschenden Zusammenschluss von Disparatem, wie man ihn im realen Leben selten genug erlebt.

Disparat ist aber auch jede Gesellschaft, die sich nicht als Gemeinschaft oder als Volk homogenisieren will, und so macht das anamorphotische Bild hier einen besonderen Sinn, den es will den Mitarbeitern und Besuchern des BMI die Verschiedenheit von Lebensentwürfen, Herkunftten und Erscheinungsbildern von Menschen anschaulich machen, die hier wie in einem Zufallsbild zusammengeführt stehen.

Es ist sozusagen die exemplarische Klientel des BMI, die nun bald dort im Garten zu sehen sein wird, während lebendige Vertreter derselben Klientel außerhalb des Zaunes vorbeiflanieren, ohne mehr zu sehen als ein ansprechendes abstraktes Stelenarrangement – das hat eine gewisse Exklusivität, aber auch Witz.

Wenn Sie also die prämierte Arbeit einmal ganz sehen wollen, meine Damen und Herren, besuchen Sie den Tag der Offenen Tür, den das BMI jährlich veranstaltet, um in den Genuss der Anamorphose zu kommen - aber vergessen Sie anschließend nicht, Ihren Besucherausweis wieder abzugeben.“

Walter Grasskamp